

**Forschungs- und Arbeitsprogramm
des Frobenius-Instituts für kulturalanthropologische Forschung**

1. Aufgaben und Programmbereiche	2
<i>1.1 Aufgaben.....</i>	<i>2</i>
<i>1.2 Programmbereich 1: Ethnologische Bibliothek Leo Frobenius</i>	<i>2</i>
<i>1.3 Programmbereich 2: Archive und Sammlungen</i>	<i>2</i>
<i>1.4 Programmbereich 3: Wissenschaftliche Editionen.....</i>	<i>3</i>
<i>1.5 Programmbereich 4: Dienstleistungen für Forschung und Öffentlichkeit.....</i>	<i>4</i>
<i>1.6 Programmbereich 5: Forumsfunktionen.....</i>	<i>4</i>
<i>1.7 Programmbereich 6: Forschungen</i>	<i>4</i>
2. Entwicklung des Arbeits- und Forschungsprogramms	5
3. Forschungsschwerpunkte.....	7
<i>3.1 Fachgeschichte und Provenienz.....</i>	<i>7</i>
<i>3.2 Kulturalanthropologische Archäologie und historische Ethnologie.....</i>	<i>8</i>
<i>3.3 Kosmologien und religiöse Praxis</i>	<i>10</i>
<i>3.4 Wirtschaftliche Dynamiken</i>	<i>12</i>
4. Integration in die nationale und internationale Forschungslandschaft.....	14
<i>4.1 Herausstellungsmerkmale</i>	<i>14</i>
<i>4.2 Beziehungen</i>	<i>16</i>
<i>4.3 Beiträge zu aktuellen Debatten</i>	<i>17</i>
5. Zukunft des Instituts	17

1. Aufgaben und Programmbereiche

Das Frobenius-Institut ist ein unabhängiges kulturanthropologisches Forschungsinstitut. Es zählt zu den bedeutendsten Einrichtungen seiner Art im deutschsprachigen Raum und untersucht in nationaler und internationaler Zusammenarbeit unterschiedliche kulturelle Entwürfe des Menschseins weltweit aus ethnologischen, archäologischen, historischen sowie linguistischen Perspektiven. Im Vordergrund stehen die Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse und des Verständnisses der kulturellen Diversität und der Beziehungen zwischen Menschen und Umwelt sowie in diesem Kontext nicht zuletzt auch die wechselseitige Verständigung und die Anregung zu selbstreflexiven Prozessen.

1.1 Aufgaben

Das Frobenius-Institut ist eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung, die folgende Aufgaben erfüllt:

- Mit systematischen Methoden und kollaborativen Forschungsansätzen werden empirische Daten generiert, die zur Beteiligung an wissenschaftlicher Analyse und Theoriebildung dienen.
- Die umfangreichen Sammlungen und Archive des Instituts werden in Zusammenarbeit mit den Herkunftsländern kontinuierlich erschlossen, ausgebaut und zugänglich gemacht.
- Durch Öffentlichkeitsarbeit, Präsentationen und Veranstaltungen wird ein Beitrag zum interkulturellen Dialog sowie zur Bildungsarbeit geleistet.

Diese Aufgaben werden durch die Tätigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den sechs eng miteinander verflochtenen Programmbereichen des Instituts verfolgt.

1.2 Programmbereich 1: Ethnologische Bibliothek Leo Frobenius

Die Ethnologische Bibliothek Leo Frobenius wurde 1898 gegründet und ist heute die größte Spezialbibliothek für Ethnologie beziehungsweise Kulturanthropologie im deutschsprachigen Raum mit einem beachtlichen Bestand alter und wertvoller Bücher, mehreren Hundert laufenden Zeitschriften und Serien, einer Karten- und einer Filmsammlung. Sie umfasst die Literaturbestände des Frobenius-Instituts, des Instituts für Ethnologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main sowie die wertvollen Altbestände des Weltkulturen Museums der Stadt Frankfurt und dient der Literaturversorgung von Hochschullehrenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Studierenden und einer wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit. Sie wird darüber hinaus von Forschenden aus dem In- und Ausland konsultiert. Die Bestände und Dienstleistungen sind ein wichtiger Bestandteil der Basis der engen Zusammenarbeit des Frobenius-Instituts und des Instituts für Ethnologie. 2019 wurde ihr Name von „Völkerkundliche Bibliothek“ in „Ethnologische Bibliothek Leo Frobenius“ geändert.

1.3 Programmbereich 2: Archive und Sammlungen

Vor allem im Kontext von Forschungsreisen seit 1904 entstanden, bilden die umfangreichen Archive und Sammlungen des Instituts einen wesentlichen Teil seiner Identität. Die im Frobenius-Institut aufbewahrten Sammlungen und Archive umfassen (a) die Ethnographische Sammlung, (b) das Felsbildarchiv, (c) das Ethnographische Bildarchiv mit der Kartei Bildarchiv, (d) das Fotoarchiv und die Fotoabteilung, (e) das Vor- und Nachlass-Archiv von Ethnologinnen und Ethnologen sowie das Verwaltungsarchiv und das DGV-Archiv, (f) die Exzerpturen, das heißt auf Karteikarten und Zetteln notierte Literatúrauszüge zu bestimmten Themen sowie Exzerpten zu Mythen und Märchen, jeweils nach Stichworten geordnet, (g) das Filmarchiv.

Das Institut hat in den letzten Jahrzehnten einen großen Teil seiner Bestände digitalisiert und in Datenbanken eingepflegt. In der Bilddatenbank (<http://bildarchiv.frobenius-katalog.de/>) sind zurzeit über 110.000 Bilder aus dem Fotoarchiv, dem Ethnographischen Bildarchiv und dem

Felsbildarchiv online zugänglich, was über 80 Prozent der Bestände entspricht. Die Archivdatenbank (<http://archiv.frobenius-katalog.de/>) erschließt etwa die Hälfte der schriftlichen Archivbestände – aktuell rund 30 Vor- und Nachlässe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, das Verwaltungsarchiv des Instituts sowie das Archiv der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde – mithilfe von knapp 50.000 Datensätzen und etwa 3.000 Digitalisaten.

Die Datensätze der beiden Datenbanken sind über die Instituts-Homepage bzw. über Suchmaschinen weltweit zugänglich. Sie werden unter Beachtung der Prinzipien von FAIR (findable, accessible, inter-operable, re-usable) und CARE (collective benefit, authority to control, responsibility, ethics) kontinuierlich weiterentwickelt, und es entstehen regionale Themenportale wie die Ethiopia Database, das Mittel-Indien-Archiv (MIA), das Kaukasus-Archiv oder das Kimberley-Archiv (Frobenius Expedition Material for the Wanjina Wungurr Determination Area) (<https://www.frobenius-institut.de/datenbanken>).

Das Bestreben des Instituts richtet sich außerdem darauf, die Inhalte der Sammlungen und Archive thematisch gezielt zu erweitern, die vorhandenen Materialien möglichst gut datenbankmäßig zu erschließen und bestandserhaltend zu lagern sowie besonders gefährdete Objekte zu restaurieren. Die Sammlungen und Archive dienen zum einen den eigenen Forschungen am Institut, zum anderen sind sie Gegenstand eines regen wissenschaftlichen wie auch künstlerischen externen Interesses und werden entsprechend häufig frequentiert. Aus den Sammlungen entstanden und entstehen zahlreiche Ausstellungen, die sich oftmals als Publikumsmagnete erweisen.

Dabei kommt dem für die Anerkennung als UNESCO-Weltdokumentenerbe nominierten Felsbildarchiv eine Sonderstellung zu, dokumentiert es doch vielfach prähistorische Bildensembles, die durch natürliche Umwelt-Einflüsse und in den letzten hundert Jahren durch Massentourismus, Industrialisierung, Graffitis oder andere Formen des Vandalismus erhebliche Schäden erlitten haben. Vergleiche mit den Kopien aus dem frühen 20. Jahrhundert zeigen den oft tragischen Verfall der Originale. Manche von ihnen lassen sich heute nur noch durch die im Institut verwahrten Abbildungen erschließen, die ihrerseits zu so etwas wie „Originalkopien“ geworden sind.

Seit einiger Zeit ist außerdem ein merkliches Ansteigen von Anfragen und Recherche-Gesuchen durch indigene Forschende und Forschungsinstitutionen aus denjenigen Regionen zu verbuchen, die seinerzeit Ziele der Forschungs-, Sammel- und Dokumentationsreisen des Instituts waren. Die Zusammenarbeit mit Personen aus den Herkunftsgesellschaften bei der Erschließung und Zugänglichmachung der Bestände ist für das Frobenius-Institut von besonderem Wert.

1.4 Programmbereich 3: Wissenschaftliche Editionen

Das Frobenius-Institut und seine Mitarbeitenden publizieren mit dem renommierten Fach-Journal *Paideuma: Zeitschrift für kulturanthropologische Forschung* eine der ältesten und am weitesten verbreiteten ethnologischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum. *Paideuma* enthält deutsch-, englisch- und französischsprachige Beiträge und erscheint in Form eines im Peer-Review-Verfahren entstandenen Jahrbuches von durchschnittlich 320 Druckseiten, das neben Artikeln auch einen Rezensionsteil enthält. Darüber hinaus geben die Instituts-Angehörigen eigene vielbeachtete wissenschaftliche Reihen heraus: seit 1932 die Studien zur Kulturkunde, seit 1995 die Reihe Afrika-Archiv, seit 1998 die Reihe Religionsethnologische Studien des Frobenius-Instituts, seit 2016 die online publizierte Working Paper Series on Informal Markets and Trade und seit 2020 die Southern Ethiopian Studies. Zusätzlich publiziert das Frobenius-Institut auch Kataloge zu Ausstellungen, an denen es beteiligt ist, sowie wissenschaftliche Einzleditionen, die im Zusammenhang mit bereits abgeschlossenen oder noch laufenden Forschungsvorhaben stehen.

1.5 Programmbereich 4: Dienstleistungen für Forschung und Öffentlichkeit

Das Institut arbeitet eng mit Vertretenden verschiedener Print-, Bild- und Ton-Medien in Form von Beratungen und Interviews zusammen, bietet regelmäßig Führungen durch seine Archive an, und es beteiligt sich an verschiedenen Bildungsveranstaltungen etwa an Museen und Schulen. Auf diese Weise trägt das Institut zur Vermittlung von ethnologischem Wissen an eine breitere Öffentlichkeit bei. Es steht so in einer engen Verbindung nicht zuletzt mit der sich in besonderem Maße durch Internationalität und Multikulturalität auszeichnenden Frankfurter Stadtgesellschaft.

Die Bestände der Ethnologischen Bibliothek Leo Frobenius als eine der größten kulturanthropologischen Fachbibliotheken sind über einen digitalen Katalog auch der Öffentlichkeit zugänglich. Audio-Guides und Online-Tutorials helfen bei der Orientierung im Online-Katalog und vor Ort in der Bibliothek. Überdies werden Privatpersonen wie auch Fachkolleginnen und -kollegen bei ihren Recherchen in der Bibliothek sowie in den Archiven und Sammlungen des Frobenius-Instituts individuell betreut und bei Fragen, etwa zur Fach- und Institutsgeschichte, zu allgemeineren Themen der Museologie bis hin zu einzelnen ethnographischen Objekten beraten.

Teile der durch Vor- und Nachlässe, Schenkungen sowie eigene Erwerbungen systematisch erweiterten Bestände werden bei Ausstellungen in unterschiedlichen Formaten und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen auf nationaler wie internationaler Ebene präsentiert. Bei diesen Ausstellungen sind Personen der Herkunftsgesellschaften von der Konzeption bis zur Durchführung maßgeblich beteiligt. Für externe Ausstellungen werden Leih- und Versicherungsverträge abgefasst, Originalbilder bereitgestellt und deren Verpackung und Transport kuratorisch überwacht.

Für die Öffentlichkeitsarbeit wurde 2017 eine eigene Stelle eingerichtet. Zu den entsprechenden Aufgaben gehört auch die aktive Verbreitung der Forschungsergebnisse, Ausstellungen und Aktivitäten der Mitglieder des Instituts über die Instituts-Homepage und über die sozialen Medien des Instituts (Facebook, YouTube, Instagram sowie in Form von Broschüren, Berichten und Pressemitteilungen).

1.6 Programmbereich 5: Forumsfunktionen

Das Institut organisiert Workshops, Tagungen und Symposien zu fachspezifischen Themen, deren Vorträge extern oder in den institutseigenen Reihen veröffentlicht werden. Die Instituts-Angehörigen beteiligen sich an der Lehre am Institut für Ethnologie der Goethe-Universität. Einmal jährlich veranstaltet das Institut die Ad. E. Jensen-Gedächtnisvorlesungen, zu der jeweils für das Sommersemester renommierte Professorinnen und Professoren aus dem Ausland zu einem Vorlesungszyklus eingeladen werden und die auch für die breite Öffentlichkeit zugänglich sind. Daneben finden weitere Vortragsreihen zu verschiedenen Themen statt. Eine Besonderheit stellt auch das jährliche Sommersymposium dar. Hier können Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus dem deutschsprachigen Raum ihre Studien einem breiten Publikum vorstellen und miteinander in Austausch treten. Gleichfalls zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verleiht das Institut jährlich zur Frankfurter Buchmesse den Frobenius-Forschungsförderungspreis für eine herausragende Dissertation im Bereich Ethnologie bzw. Kulturanthropologie. Zur Forumsfunktion gehört auch das Kuratieren von Ausstellungen. Da das Institut über keine entsprechenden Räume verfügt, werden die meisten Ausstellungen in Kooperation mit anderen Kulturinstitutionen im In- und Ausland organisiert.

1.7 Programmbereich 6: Forschungen

Die Forschungen aus Eigenmitteln des Instituts werden durch die wissenschaftlichen Tätigkeiten ergänzt, für die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechende Drittmittel von der DFG, der VolkswagenStiftung und anderen Drittmittel-Gebern einwerben. Am Institut werden

auf dieser Basis jedes Jahr zahlreiche Forschungsvorhaben durchgeführt. In den letzten Jahren ist im Institut ein neues Forschungsprogramm mit vier langfristigen thematischen und drei regionalen Schwerpunkten entstanden (siehe nachfolgenden Punkt 2). Die langfristigen eigenen Forschungsarbeiten der Mitglieder des Instituts fügen sich in dieses Programm ein. Die Instituts-Angehörigen beteiligen sich mit ihren Forschungen aktiv an der wissenschaftlichen Analyse und Theoriebildung und tragen damit zu nationalen und internationalen Fachdebatten bei.

2. Entwicklung des Arbeits- und Forschungsprogramms

Nicht zuletzt aufgrund der Forschungen von Leo Frobenius, der insgesamt zwölf Expeditionen nach Afrika unternahm, bildeten die Kulturen und die Geschichte dieses Kontinents in der Anfangszeit des Instituts einen wichtigen Schwerpunkt. Die ethnologischen Interessen von Frobenius und seinen Nachfolgern waren jedoch keineswegs auf Afrika beschränkt, sondern im Prinzip weltweit angelegt. Dementsprechend wurde die regionale Ausrichtung des Instituts in den letzten Jahrzehnten auf Australien, Papua-Neuguinea, Südasien, Südostasien und Zentralasien erweitert.

Bis in das zweite Drittel des 20. Jahrhunderts hinein galt die Dokumentation der Kulturen der sogenannten „Naturvölker“, die man vom Aussterben bedroht glaubte, als wichtigste Aufgabe der Völkerkunde. Zu dieser Zeit bestimmte eine diffusionistische Perspektive mit kulturmorphologischen und universalhistorischen Fragestellungen die Forschung am Institut. Auf den daraus resultierenden Sammeleifer und dokumentarischen Impetus gehen seine einzigartigen Archive und Sammlungen zurück, die heute auch für die Menschen in den Herkunftsgesellschaften von besonderer Bedeutung sind.

Historische wie auch archäologische Fragen aus kulturanthropologischer Perspektive bilden noch immer einen der Schwerpunkte, wengleich sie heute mit deutlich anderen Methoden und Theorien verfolgt werden. Weitere Kernthemen der Forschung ergeben sich aus den wirtschaftlichen und kulturellen Folgen der aufgrund von Migration, Massenmedien („digitale Revolution“) und zunehmendem Kapital- und Warenverkehr (spätestens in den letzten zwanzig Jahren) immer schneller voranschreitenden Globalisierung. Dabei rücken neben Forschungen zu regionalen Wirtschaftsmodellen und den Auswirkungen der Globalisierung auch Fragen von Repräsentation und Dekolonialisierung beziehungsweise des Umgangs mit ursprünglich aus kolonialen Zusammenhängen stammenden Objekten und Daten ins Zentrum. Obwohl das Institut selbst nicht über sensible Objekte verfügt, haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon sehr frühzeitig begonnen, bei der Arbeit mit Archiven und Sammlungen auf die systematische Kollaboration mit Personen zu setzen, die den jeweiligen Herkunftsgesellschaften angehören.

Seit 2017, also mit dem Beginn der Tätigkeit von Roland Hardenberg als Direktor des Instituts, wurden die bisherigen regionalen und thematischen Forschungsschwerpunkte neu strukturiert. Dies erfolgte im engen Austausch mit dem Kollegium bei monatlichen Teamsitzungen, bei Kolloquien sowie bei internen Profiltagungen, die seit 2021 einmal jährlich stattfinden. Eines der wichtigsten Ziele war die Bündelung der vielfältigen Aktivitäten durch die Schaffung geeigneter Foren, die zur Stärkung der inhaltlichen Zusammenarbeit zwischen den Instituts-Angehörigen, zur intensiveren, gemeinsamen Nutzung der historisch gewachsenen Infrastrukturen (Bibliotheksbestände, Sammlungen, Archive) sowie zur Generierung neuer Forschungsverbünde beitragen können. Dabei wurden einerseits die erwähnten Infrastrukturen und die vorhandenen Forschungsschwerpunkte beachtet, andererseits die gegenwärtigen Forschungsprojekte und zukünftigen wissenschaftlichen Planungen aller Beteiligten berücksichtigt.

In regionaler Hinsicht ergab sich aus dieser Arbeit zum einen, dass das Institut explizit die frühere Trennung zwischen europäischen und außereuropäischen Forschungsgebieten überwinden möchte. Dies wird auch in der 2017 eingeführten Namensänderung des Instituts zum Ausdruck gebracht, das jetzt „Frobenius-Institut für kulturanthropologische Forschung“ heißt.

Der Bezug auf die Kulturanthropologie soll zum Ausdruck bringen, dass sich das Institut grundsätzlich weltweit mit den kulturellen Entwürfen des Menschseins aus archäologischen, ethnologischen und historischen Perspektiven befasst. Gleichzeitig haben sich ausgehend von den Arbeitsgebieten und den spezifischen Kompetenzen des wissenschaftlichen Personals drei regionale Schwerpunkte ergeben, die gegenwärtig, aber auch in nächster Zukunft, im Mittelpunkt der Forschungsaktivitäten stehen beziehungsweise stehen sollen: (1) Afrika, (2) Asien und (3) Ozeanien/Australien.

In thematischer Hinsicht hat sich das Institut auf vier Bereiche verständigt. Dabei ging beziehungsweise geht es darum, Themen zu identifizieren, die vorhandene Kapazitäten und Kenntnisse berücksichtigen, die gleichzeitig rezente Entwicklungen in der Kulturanthropologie aufgreifen, und die dadurch das Potenzial haben, förderwürdige Forschungsprojekte zu generieren. Konkret handelt es sich um die folgenden vier Forschungsschwerpunkte, die im nächsten Abschnitt näher erläutert werden und für die jeweils eigene Koordinatoren zuständig sind: (1) Fachgeschichte und Provenienz (Richard Kuba); (2) kulturanthropologische Archäologie und historische Ethnologie (Nikolas Gestrich); (3) Kosmologien und religiöse Praxis (Roland Hardenberg) und (4) wirtschaftliche Dynamiken (Susanne Fehlings). Die Koordinatoren treffen sich regelmäßig und tragen unter anderem bei den jährlichen Profiltagungen sowie im Rahmen des Institutskolloquiums vor, um aktuelle Entwicklungen in den von ihnen betreuten Schwerpunkten vorzustellen und zu diskutieren.

Die Arbeit mit den Archiven und Sammlungen des Instituts wird als „Querschnittsaufgabe“ in allen vier Forschungsschwerpunkten verstanden. Dies bedeutet zum einen, dass die Ergebnisse der Forschungen aus allen vier Bereichen in die vorhandenen Infrastrukturen des Instituts integriert werden. So sollen Objekte, die im Rahmen der Forschungsarbeiten erworben bzw. dem Institut geschenkt wurden, möglichst in die ethnographische Sammlung sowie in die Datenbank mit einer Beschreibung der Provenienz aufgenommen werden. Fotografien und Filme, die bei der Datenerhebung entstehen, können in das bestehende Foto- und Filmarchiv integriert werden, insbesondere, wenn sie einen Bezug zu bereits existierenden Sammlungsschwerpunkten, wie etwa Äthiopien, Kaukasus und Mittelindien, haben. Auch Dokumente aus Vor- und Nachlässen, die im Kontext eigener Forschungen dem Institut übergeben werden, sollten in das bestehende Archiv übernommen und in der Datenbank erfasst werden. Wenn sich in Zukunft neue regionale oder thematische Schwerpunkte ergeben, wird es auch möglich sein, neue Sammlungs- oder Archivbereiche zu definieren beziehungsweise vorhandene Materialien nach neuen Kriterien zu organisieren. Mit diesem Vorgehen soll die Nachhaltigkeit der Forschungsmaterialien gesichert und die bestehenden Archive und Sammlungen kontinuierlich und im Einklang mit den Ethikrichtlinien des Instituts ausgebaut werden. Zum anderen wird in allen vier Forschungsschwerpunkten das Ziel verfolgt, die Archive und Sammlungen als Ausgangspunkt für die Konzeption neuer Forschungsvorhaben zu nutzen. Die am Institut vorhandenen Objekte, Schriftquellen, Fotos und Filme können für neue Forschungsfragen erschlossen werden und bieten gerade für interdisziplinäre Projekte ein großes Potenzial der Forschungskooperation. Indem die Erweiterung und Bearbeitung der Archive und Sammlungen als Querschnittsaufgabe die Tätigkeiten aller vier Bereiche bestimmt, wird das Alleinstellungsmerkmal des Frobenius-Instituts dauerhaft gestärkt.

Im Zuge der regionalen und thematischen Neustrukturierung wurde ein Diskussionsprozess über den Namen des Instituts intensiviert, da die Person und das Wirken seines Gründers Leo Frobenius in den Mittelpunkt fachhistorischer und postkolonialer Forschungen beziehungsweise Debatten geraten ist. Der gegenwärtige Stand der Meinungsbildung ist, dass diese Debatten mit einem Verzicht auf den Namen „Frobenius“ stillgestellt oder gar abgebrochen würden. Darüber hinaus dürfte der Name weniger an den Institutsgründer erinnern als an die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das Profil des Instituts über viele Jahrzehnte hinweg geprägt haben. Das Institut ist für die entsprechenden Leistungen weltweit bekannt und mit einer

Namensänderung würde man riskieren, das erworbene Renommee ebenso einzubüßen wie die internationale Sichtbarkeit und die langfristigen und fruchtbaren Beziehungen zu internationalen Forschungspartnern. Heute verstehen die Institutsmitglieder den Namen in erster Linie als eine Mahnung, sich weiter kritisch mit der Person Leo Frobenius sowie seinen Expeditionen und Schriften auseinanderzusetzen, um dadurch das Bewusstsein für die Herausforderungen und Chancen ethnographischer Forschungen zu schärfen.

3. Forschungsschwerpunkte

3.1 Fachgeschichte und Provenienz

- Welche Bedeutung hat eine kritische Reflektion der Fachgeschichte für die Weiterentwicklung der Ethnologie im 21. Jahrhundert?
- Wie kann das Potenzial ethnologischer Archive und Sammlungen durch innovative Zusammenarbeit mit Herkunftsgesellschaften neu erschlossen werden?

Als eines der ältesten kulturalanthropologischen Forschungseinrichtungen im deutschsprachigen Raum verfügt das Frobenius-Institut über umfangreiche Archive die, wie im Falle des Vor- und Nachlassarchivs, kontinuierlich erweitert werden. Auf dieser breiten Basis aber auch unter Heranziehung von Dokumenten externer Archive stellt der Forschungsschwerpunkt Fachgeschichte ein Alleinstellungsmerkmal im deutschsprachigen Raum dar. Bei der Analyse dieser Bestände geht es nicht zuletzt um eine Versachlichung der oft emotional geführten Debatte über die historische Rolle des Faches Ethnologie sowie um eine kritische Auseinandersetzung mit dem Namensgeber des Instituts. Neben der engen Wirkungsgeschichte des Instituts werden insbesondere kritische und selbstreflexive fachhistorische Studien betrieben, die sich mit den einzelnen Ethnologinnen und Ethnologen, ihren Arbeiten und Vernetzungen zu unterschiedlichen Zeiten auseinandersetzen. Mehrere Forschungsprojekte und zahlreiche Publikationen entstanden aus diesem Schwerpunkt, so untersucht zurzeit ein in Wien angesiedeltes Projekt in engster Kooperation mit dem Frobenius-Institut die engen fachlichen Verbindungen zwischen Wien und Frankfurt von der Zwischenkriegszeit bis in die Nachkriegszeit. Aktuell leiten zwei MitarbeiterInnen des Instituts die AG Fachgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie.

Eine Besonderheit des Forschungsschwerpunktes Fachgeschichte ist die Reihe von Publikumsausstellungen, die aus den verschiedenen fachhistorischen Fragestellungen heraus entwickelt wurden: u.a. 2016 in Berlin (Martin-Gropius-Bau), 2017 in Mexico City (Museo Nacional de Antropología), 2019 in Frankfurt am Main (Museum Giersch), 2021 in Zürich (Museum Rietberg), 2023 in Darmstadt (Hessisches Landesmuseum) und in Paris (Musée de l'homme) sowie 2024 in Frankfurt am Main (Weltkulturen Museum).

Die Archive des Instituts sind zudem eine wichtige Quelle der Provenienzforschung. Schon lange vor der aktuellen Restitutionsdebatte hat das Institut begonnen, in enger Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den betreffenden Ländern sowie mit lokalen beziehungsweise indigenen Gemeinschaften unveröffentlichte Originalquellen systematisch zu transkribieren, zu übersetzen und teilweise zu publizieren. Häufig ging die erste Initiative für solche Projekte von Vertretern der Herkunftsgesellschaften aus. Dabei bearbeitet das Institut seine reichen Bestände im Sinne der 2020 veröffentlichten „Drei Wege-Strategie für die Erfassung und digitale Veröffentlichung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland“ (Zugang – Transparenz – Kooperation). Diese drei Wege werden nicht als eine vorab festgelegte „Top-Down-Strategie“, sondern als ein offener Prozess verstanden. Ein Weg, insbesondere die historische Bildbestände zu teilen sind etwa gemeinsam kuratierte Ausstellungen sowie die Übergabe digitaler und analoger Kopien – unter anderem 2008 in Ouagadougou (Burkina Faso), 2012 in Abuja, Ife, Makurdi, Minna und Yola (Nigeria), 2015 in Addis Ababa und Jinka (Äthiopien), 2017 in Dakar (Senegal), 2019 und 2021 erneut in Addis Ababa

(Äthiopien) sowie 2022 in Derby (Australien). Auf eine ethnologisch informierte und damit kulturell sensible Art und Weise macht das Institut so historisches Quellenmaterial den Menschen in den Regionen und Ländern zugänglich, in denen es im Laufe des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Dabei kommen den Fotografien und Zeichnungen aus der ansonsten sehr bilderarmen Frühzeit des 20. Jahrhunderts ebenso eine besondere Bedeutung zu wie den unveröffentlichten Reisetagebüchern, Feldnotizen und Briefen, die vor Ort oft die frühesten Schriftquellen darstellen. In den vergangenen Jahren wurden etwa eine Reihe umfangreicher Manuskripte der Äthiopienforschungen des Instituts aus den 1950er und 1960er Jahren ins Englische übersetzt und publiziert. Ebenso wurden die Archivbestände der Expeditionen des Instituts in den australischen Kimberley 1938-39 und 1954-55 transkribiert, ins Englische übersetzt und den interessierten Aboriginal Corporations zur Verfügung gestellt.

Die in gemeinsamer Forschungsarbeit erfolgende Erschließung der Archivbestände profitiert erheblich davon, dass die Menschen aus den Herkunftsländern auf der Basis von lokalem Wissen ihre eigenen Ontologien und Bedeutungszusammenhänge einbringen. Voraussetzung dafür sind langjährige und vertrauensvolle Beziehungen ebenso wie Offenheit und Sensibilität gegenüber den teilweise problematischen ethischen Kontexten der Entstehung der Dokumente sowie gegenüber den spezifischen lokalen Bedürfnissen, denen die Forschung dienen sollte (Geschichte für wen?). Die multiperspektivische und selbstreflexive Bearbeitung der Bestände führt zu einer Verständigung über die Art ihrer Erschließung, Publikation und künftigen Verwendung sowie letztlich zu einer verantwortungsvollen digitalen Restitution.

Aufgrund ihrer Expertise im Umgang mit Archiven und Sammlungen aus kolonialen Kontexten wurden zwei Mitarbeiter in die auf Anregung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst von der Konferenz der Hessischen Universitätspräsidenten eingerichtete Kommission „Koloniales Erbe in Hessen“ berufen. Darüber hinaus existiert eine enge Zusammenarbeit mit der bei der Kulturstiftung der Länder angesiedelten „Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“, und Angestellte des Instituts waren beziehungsweise sind im deutschlandweiten „Netzwerk koloniale Kontexte“ aktiv, wobei sie maßgeblich an der Entwicklung von Empfehlungen für „collaborative digitization projects“ mitgewirkt haben.

Zurzeit ist das Institut an einem vom deutsch-französischen Provenienzforschungsfonds zu Kulturgütern aus Subsahara-Afrika finanzierten Projektantrag beteiligt. Ein ab 2025 geplantes Forschungsprojekt, das bereits bei der DFG als Sachbeihilfe eingereicht ist, möchte sich der kollaborierenden Repatriierung von Filmmaterial nach Äthiopien widmen. Für die Zukunft ist geplant, die Arbeit im Forschungsschwerpunkt „Fachgeschichte und Provenienz“ unter anderem mit Projekten zu den umfangreichen und bis dato noch nicht erschlossenen Exzerpturen von Leo Frobenius, Hermann Baumann und László Vajda fortzuführen. Auch soll die bereits begonnene Beschäftigung mit der Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (ehemals DGV) fortgesetzt werden, deren Aktenbestand sich zum großen Teil am Frobenius-Institut befindet. Ferner sind Projekte zu Karin Hahn-Hissink geplant, die für das Fortbestehen des Instituts durch die Kriegsjahre von wesentlicher Bedeutung war, sowie über Ethnologinnen und Ethnologen, die während der NS-Zeit emigrierten. Ein weiteres, etwas breiter angelegtes Vorhaben setzt sich aus einer zugleich historischen und spezifisch ethnologischen Perspektive mit dem Verhältnis zwischen Fach und Institution, das heißt zwischen dem früheren Völkerkundemuseum und der Ethnologie insgesamt auseinander. Hierfür ist auch die enge Zusammenarbeit, die das Frobenius-Institut mit dem Weltkulturen Museum in Frankfurt unterhält, von großem Wert.

3.2 Kulturanthropologische Archäologie und historische Ethnologie

- Welche kulturellen Dynamiken haben in Afrika über Jahrhunderte zur Diversität verschiedener Bevölkerungsgruppen sowie zu Stadtentwicklung, Staatenbildung und Handel beigetragen?

- Wie äußert sich die Interaktion zwischen indigenen und externen agierenden Personen beim Umgang mit Ressourcen in Asien in politischer, sozialer und kultureller Hinsicht und wie beeinflusst diese Interaktion langfristig die dominanten Formen von Ernährung und Wirtschaftsweise?

Diese und andere Fragen stehen im Zentrum von Forschungsprojekten, die den Reichtum menschlicher Kulturen in seiner aktuellen Vielfalt ebenso untersuchen wie in seiner Veränderung durch die Zeit. So werden zum Beispiel Themen wie das menschliche Zusammenleben und das Verhältnis zwischen menschlichen Kulturen und ihrer natürlichen Umwelt, nicht nur hinsichtlich der Gegenwart, sondern auch in diachroner Perspektive sowie in Bezug auf andere Epochen speziell unter archäologischen und historischen Aspekten in den Blick genommen. Die entsprechenden Projekte setzen auf lokale Partizipation und auf lokales Wissen zur Vergangenheit, sie sind ergebnisoffen sowie multidisziplinär und sie zielen letztlich darauf, das Methodenspektrum der Kulturanthropologie zu erweitern.

Der Forschungsschwerpunkt „Kulturanthropologische Archäologie und historische Ethnologie“ hat eine lange Tradition am Institut, zielte doch bereits die von Frobenius begründete Kulturmorphologie letztlich darauf, die Entwicklung schriftloser Kulturen zu verstehen. Frobenius setzte auch immer wieder dezidiert archäologische Methoden ein, zum Beispiel bei Untersuchungen zur Ife-Kultur in Nigeria (1910), zu neolithischen Steingräbern in Algerien (1914) und zu prähistorischen Ruinen der Mwenemutapa-Kultur in Simbabwe (1929). Zwar sind diese frühen Forschungen heute allenfalls noch von fachhistorischem Interesse, jedoch unterschied Frobenius' Einsicht in die Geschichtlichkeit Afrikas ihn von vielen seiner Zeitgenossen und sollte ihm später den Dank afrikanischer Intellektueller wie etwa Léopold Sédar Senghor eintragen.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden am Institut historische und archäologische Fragen verfolgt, so etwa bei den Forschungen von Frobenius' Schüler und Nachfolger Adolf Ellegard Jensen und von Hermann Niggemeyer zu Megalith-Kulturen in Afrika, Südostasien und Indien. Mitte der 1980er Jahre trug Eike Haberland wesentlich zur Gründung des interdisziplinären Sonderforschungsbereichs „Kulturentwicklung und Sprachgeschichte im Naturraum Westafrikanische Savanne“ sowie dazu bei, dass an der Goethe-Universität das Seminar für Völkerkunde in „Institut für Historische Ethnologie“ umbenannt wurde. Am Frobenius-Institut unterstützte er archäologische Ausgrabungen in Südalgerien und ermöglichte die Forschungen des am Institut angestellten Archäologen Gerhard Liesegang in Mali. Haberalands Nachfolger Karl-Heinz Kohl beteiligte sich (ebenso wie nach ihm Holger Jebens) als Antragsteller an dem von Vertreterinnen und Vertretern der Ethnologie und Archäologie gemeinsam betriebenen Graduiertenkolleg „Wert und Äquivalent“, und mit Jens Lüning war ein vor- und frühgeschichtlicher Archäologe lange Jahre erst Mitglied und dann Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Instituts.

Heute beherbergt das Institut mehrere archäologische Drittmittelprojekte, in deren Rahmen eigene Ausgrabungen und Surveys durchgeführt werden. Die Beteiligten untersuchen unter anderem am Beispiel des Kanem-Borno-Reichs und seiner innerafrikanischen Verbindungen vor dem 15. Jahrhundert die Herausbildung staatlicher Politik und urbaner Siedlungssysteme im Sahelgebiet Afrikas. Diese Entstehungsgeschichte unterscheidet sich oft deutlich von den Prozessen, die von nahöstlich oder europäisch geprägten Modellen abgeleitet werden und hat erheblichen Einfluss auf die heutige politische Kultur der Region. Ebenfalls untersucht wird der Fernhandel im Westafrikanischen Mittelalter mit dem Beginn von überlokalen Wirtschaftssystemen, Migration und dem Austausch von Waren und Ideen entlang des Nigerflusses, des Sahel- und Savannengürtels und durch die Sahara (AD 500–1500). Im Rahmen dieser Projekte leiteten die Institutsmitglieder eigene Ausgrabungen in Tschad, Mali und der Republik Guinea. In den entsprechenden Projekten wird jeweils an der Schnittstelle von Archäologie, schriftlicher

Geschichte, mündlicher Überlieferung und – im Fall des Westafrikanischen Fernhandels – historischer Linguistik gearbeitet, so dass sie zu einer methodischen Weiterentwicklung der afrikanischen Vergangenheitsforschung beitragen.

Diese neuen archäologischen Feldforschungen führen teils zum Ausbau der Sammlungen am Institut, meist in Form von Studiensammlungen und Dauerleihgaben der afrikanischen Partnerländer. Es wird in den kommenden Jahren angestrebt, die archäologischen Datensätze, die in den Feldforschungen generiert werden, in die Datenbanken des Instituts als eine gesonderte Kategorie zu integrieren und auch in internationalen Fachdatenbanken (z.B. ariadne plus) auffind- und nachnutzbar zu machen. Teils können die archäologischen Forschungen auch dazu führen, dass bestehendes Archivmaterial neu kontextualisiert und in Wert gesetzt wird, wie zum Beispiel die Ausgrabungen des Frobenius-Instituts im südlichen Mali in den frühen 1970er Jahren.

Stärker ethnologisch-archäologisch ausgerichtete Untersuchungen behandeln Landschaften auf der iberischen Halbinsel beziehungsweise die dortigen Verflechtungen (*entanglements*) zwischen Lokalbevölkerung und Eingewanderten bei der Nutzung von Ressourcen wie vor allem Erzen. Darüber hinaus haben sich Vertreterinnen und Vertreter der Archäologie, Archäobotanik und Kulturanthropologie zu einem multidisziplinären Forschungskonsortium unter Leitung des Instituts zusammengeschlossen und eine eigene Web-Präsentation entwickelt, um im Rahmen mehrerer deutsch-niederländischer Forschungsprojekte die kulturelle und gesellschaftliche Einbettung vor allem von Hirse, Reis und Weizen, das heißt von Getreidesorten zu untersuchen, deren Bedeutung in absehbarer Zeit noch deutlich zunehmen dürfte. Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tauschen ihr jeweils spezielles Wissen über die rechtlichen, religiösen und politischen Aspekte des Umgangs mit Hirse, Reis und Weizen aus, wobei das Konzept der „Assemblagen“ als gemeinsamer Fokus beziehungsweise als gemeinsame Sprache dient.

Für die nächsten Jahre ist geplant, die aktuellen Forschungen zu Handel und Globalisierung in Westafrika zu erweitern. Ein DFG-Projekt zur mittelalterlichen Islamisierung im Tschadbecken befindet sich in der Antragsphase. Hier sollen materielle Neuerungen, wie das Bauen mit gebrannten Ziegeln, die Ausbreitung muslimisch geprägter Lebensweisen zeitlich und räumlich fassbar machen. Ein Projekt zu den Anfängen des Anbaus von Perlhirse sowie zu den Auswirkungen von katastrophischen Klimaveränderungen und dem Ausgang der Steinzeiten in Mauretanien ist ebenso in der Antragsphase, mit vorbereitenden Feldforschungen Ende 2024. Desweiteren werden verschiedene Workshops und Publikationen geplant, die bis 2025 die Forschungen abschließen sollen, die gegenwärtig im Rahmen des von Roland Hardenberg mitgeleiteten Sonderforschungsbereichs „RessourcenKulturen“ (SFB 1070) in Indien, Kasachstan und Spanien stattfinden. Darüber hinaus wird die Kooperation mit an der Goethe-Universität tätigen Archäologinnen und Archäologen sowie mit Historikerinnen und Historikern durch gemeinsame Lehrveranstaltungen und die Konzeption gemeinsamer Forschungsvorhaben weiter ausgebaut, wobei insbesondere der bereits vorhandene Afrika-Schwerpunkt des Instituts für Archäologische Wissenschaften im Mittelpunkt steht.

3.3 Kosmologien und religiöse Praxis

- Welche dynamischen Beziehungen und Spannungen gibt es zwischen verschiedenen religiösen Traditionen, zwischen religiösen und nicht-religiösen Bereichen sowie zwischen Kosmologien und religiöser Praxis?
- Welchen Einfluss haben Religionen auf die Entstehung von Konflikten, inwieweit bestimmen sie deren Gestaltung und tragen sie möglicherweise dazu bei, dass Konflikte durch Aushandlungen beigelegt werden?

Dies sind nur einige der Fragen, die im Forschungsschwerpunkt „Kosmologien und religiöse Praxis“ behandelt werden. Mit dem Phänomen des christlichen Fundamentalismus, dem Zusammenhang zwischen Hindu-Religionen und indischem Königtum sowie Veränderungen des gelebten Islam stehen in den entsprechenden Projekten verschiedene Themen im Fokus, deren Bedeutung in den letzten Jahren auch über den akademischen Rahmen hinaus weltweit zunimmt. Dabei werden Religionen als Arenen verstanden, in denen unterschiedliche und oft auch konfligierende Interessen, Emotionen und Überzeugungen aufeinandertreffen. Es geht mit einer dezidiert religionsethnologischen und praxeologischen Perspektive in erster Linie um Äußerungen und Handlungen, also um das, was die Menschen etwa über ihre Glaubensvorstellungen sagen und darum, was sie im Rahmen von Ritualen und Alltagsleben konkret tun.

Betrachtet man die Geschichte des Instituts, so stehen heutige Forschungen zu religiösen Überlieferungen und Praktiken in einer Tradition, die im Grunde bereits mit Frobenius beginnt: Er stand in engem Austausch mit den Religionswissenschaftlern seiner Zeit wie etwa Karl Kerényi, der wiederum mehrfach in der Institutszeitschrift *Paideuma* publiziert hat. Eine von Frobenius angelegte Exzerptur zu Motiven der „Weltmythologie“ gehört ebenso zu den Archivbeständen des Instituts wie das auf Hermann Baumann zurückgehende „Afrikanische Mythen- und Märchenarchiv“, das in den 1960er Jahren mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erweitert werden konnte.

Adolf Ellegard Jensen beschäftigte sich auf der Basis von Forschungsaufenthalten unter anderem in Südäthiopien sowie auf der Molukkeninsel Ceram mit grundlegenden Gemeinsamkeiten in der Entwicklung der Glaubensvorstellungen und religiösen Handlungen fremder Völker. Sein Hauptwerk „Mythos und Kult bei Naturvölkern“ (1951) fand zwar in der zeitgenössischen englischsprachigen Gelehrtenwelt wenig Resonanz, besitzt jedoch aus heutiger Sicht den Rang eines Solitärs. Der Erinnerung an den zweiten Direktor des Frobenius-Instituts sind die 1997 eingerichteten „Ad.E. Jensen-Gedächtnisvorlesungen“ gewidmet, in deren Rahmen bisher unter anderem die „Farbe des Heiligen“ (Michael Taussig, 2004), „Kult und Kunst“ (Fritz Kramer, 2010) sowie Religion als eine besondere Form des Sozialen (Maurice Bloch, 2012) behandelt wurden.

Auf Jensen folgten C.A. Schmitz, renommierter Neuguinea-Spezialist und Herausgeber eines Sammelbandes mit dem Titel „Religionsethnologie“ (1964), und Eike Haberland. Dessen Nachfolger Karl-Heinz Kohl veröffentlichte ab Mitte der 1980er Jahre zahlreiche Beiträge zur Religionsethnologie Ostindonesiens, wobei sein Augenmerk vor allem der „Wandlungs-“ und „Widerstandsfähigkeit“ von Lokalreligion galt. Seine Monographie „Der Tod der Reisingfrau. Mythen, Kulte und Allianzen in einer ostindonesischen Lokalkultur“ erschien 1998 als erster Band in der von ihm begründeten Buchreihe „Religionsethnologische Studien des Frobenius-Instituts“.

Zu den zum größten Teil langfristig angelegten Projekten im Forschungsschwerpunkt „Kosmologien und religiöse Praxis“ gehört Holger Jebens' Untersuchung melanesischer Cargo-Kulte als einer Sonderform religiös begründeter Befreiungsbewegungen sowie seine auf stationärer Feldforschung basierende Analyse des Verhältnisses von Lokalreligion, Katholizismus und Protestantismus im Bergland von Papua-Neuguinea, die zum Teil Einsichten der sich später etablierenden „Anthropology of Christianity“ vorweggenommen hat. Forschungen von Roland Hardenberg behandeln die Vielfalt der indigenen Religionen Indiens, den Zusammenhang zwischen Hindu-Religionen und indischem Königtum sowie Veränderungen des gelebten Islam unter dem Einfluss verschiedener fundamentalistischer Bewegungen in Zentralasien. Die von ihm im Rahmen des Sonderforschungsbereichs „RessourcenKulturen“ geleiteten Projekte untersuchen die Bedeutung wirtschaftlicher Praktiken und Vorstellungen für religiöse Institutionen (Kirchen, Moscheen und Tempel), Predigten (Christentum, Islam, Hindu-Religionen) und Rituale der Landwirtschaft (tribale Religionen und Islam) in Indien, Iran, Kasachstan und Kirgistan. Im Rahmen dieser und anderer, ebenfalls von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

geförderter Projekte werden Promotionsvorhaben zu religionsethnologischen Themen betreut, Workshops veranstaltet, Seminare durchgeführt und Publikationen zu Themen wie Animismus, Perspektivismus und Ritualökonomie vorgelegt. Ein von Hardenberg mitherausgegebener interdisziplinärer Sammelband mit dem Titel „Ritual and Social Dynamics in Christian and Islamic Preaching“ zum Beispiel erschien 2024 bei Bloomsbury.

Die Religionsethnologie verfügt zwar im deutschsprachigen Raum über eine lange Tradition, für die unter anderem die Werke von Konrad Theodor Preuß, Carl Strehlow und P.W. Schmidt stehen, sie wird aber in der heutigen universitären Ethnologie beziehungsweise Kulturanthropologie nur noch wenig beachtet. Von daher wächst dem Institut eine Sonderrolle zu. Angestrebt ist allerdings, die entsprechende Forschung nicht nur fortzusetzen, sondern auch zu konsolidieren und auszubauen. So beteiligt sich das Institut zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der Ethnologie und Archäobotanik der Universität Groningen an dem Forschungsverbund „Cereal Cultures in South and Central Asia“, aus dem verschiedene Drittmittelprojekte zur Untersuchung der religiösen Bedeutung von Getreide hervorgehen sollen. Bei einem breit angelegten Forschungskonsortium, zu dem neben dem Institut und dem Forschungskolleg Humanwissenschaften verschiedene Fachbereiche der Goethe-Universität gehören, geht es unter dem Titel „Dynamiken des Religiösen“ um Prozesse des Verstehens und Missverstehens zwischen den monotheistischen Schriftreligionen sowie zwischen diesen, anderen religiösen Überlieferungen und der säkularen Welt. Aus diesem Konsortium entsteht zurzeit eine Initiative für die Gründung eines Zentrums zur Untersuchung von religiösen Dynamiken im Rahmen der „Landes-Offensive zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz“. Das Land Hessen hat den Vorantrag positiv bewertet und das Antragskonsortium, zu dem auch das Frobenius-Institut gehört, aufgefordert, einen Vollantrag für das Forschungsprojekt „Dynamiken des Religiösen“ zu stellen. Die Gründung einer weiteren Einrichtung, nämlich eines Käte-Hamburger Kollegs zu dem Thema „Toxische Religionen“, wird gegenwärtig unter Federführung von Birgit Emich, Roland Hardenberg und Hartmut Leppin beim Bundesministerium für Bildung und Forschung beantragt.

3.4 Wirtschaftliche Dynamiken

- Welche Arten von Verflechtungen lassen sich zwischen lokalen Wirtschaftspraktiken und globalen Ökonomien beobachten?
- Welche Koexistenz verschiedener wirtschaftlicher Praktiken lässt sich beobachten, wenn Mobilität und lokale Einbettung zusammentreffen?

Diesen und anderen Fragen gehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Wirtschaftliche Dynamiken“ nach. Sie untersuchen transnationale Netzwerke und deren Ausprägung nicht nur in marktwirtschaftlicher, sondern auch in sozialer, politischer und religiöser Hinsicht, das heißt, es geht letztlich um die Verflechtung von lokalen ökonomischen Praktiken und Logiken auf der einen sowie globalen Wirtschaftsmodellen und Zusammenhängen auf der anderen Seite. Die entsprechenden Projekte basieren auf einer engen Zusammenarbeit mit Forscherinnen und Forschern aus Äthiopien, Zentralasien, dem Kaukasus, Pakistan, Israel und der Schweiz, die sich jeweils in unterschiedlichen Karrierephasen befinden. Dabei werden die Forschungsergebnisse in Form von Vorträgen und Publikationen zur Diskussion gestellt und im Rahmen von Lehrveranstaltungen sowie der Betreuung von Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nutzbar gemacht.

Die Einsicht in die grundlegende Bedeutung ökonomischer Interessen, Vorstellungen und Praktiken ist in der Geschichte des Instituts nicht neu. So warnte Frobenius bereits 1921 explizit davor, „Mythen zu untersuchen, ohne das Wirtschaftssystem einzubeziehen“, und dementsprechend sah Adolf Ellegard Jensen in seinem Buch „Das religiöse Weltbild einer frühen Kultur“

(1948) sowie in seinem Hauptwerk „Mythos und Kult bei Naturvölkern“ (1951) eine Verbindung zwischen dem weltweit verbreiteten Mythologem der getöteten Gottheit und der Ökonomie der sogenannten „frühen Pflanzerkulturen“. Die Monographien der Institutsmitglieder, die zwischen den 1930er und 1950er Jahren nach Äthiopien, Indien, Bolivien oder Venezuela reisten, beinhalteten regelmäßig Kapitel, in denen es nach klassischem Muster unter anderem um Landwirtschaft, pastoralen Nomadismus oder Handwerk ging. Ab den 1960er Jahren erschienen in der institutseigenen Schriftenreihe Studien zur Kulturkunde mehr als zwanzig Bände zu wirtschaftsethologischen Themen, darunter zu ökonomischen Rollen in einem liberianischen Dorf (1967), Eisenproduktion im subsaharischen Afrika (1976) und Hirtenarbeit im Niger (1998). Fragen der Ökonomie waren auch Gegenstand mehrerer Aufsätze von Eike Haberland, von denen der letzte 1984 im Band 30 der Zeitschrift *Paideuma* veröffentlicht wurde – einer Festschrift für den Nomadismusforscher Rolf Herzog mit dem Titel „Wirtschaftsethnologische Studien“.

Im Vergleich zu älteren Forschungen liegt das Augenmerk heute stärker auf Prozessen der internationalen Verflechtung und der Globalisierung beziehungsweise des Wandels generell. So geht es zum Beispiel in einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Vorhaben um Handelsnetzwerke und Migration zwischen der Sahelzone und Südostasien. Daneben behandeln die von Roland Hardenberg geleiteten Teilprojekte des Sonderforschungsbereiches „RessourcenKulturen“ unter anderem die Folgen von britischem Extraktivismus für die lokale Kultur und Gesellschaft in Spanien, die Kommerzialisierung und Kommodifizierung von religiösen Ressourcen in Süd- und Zentralasien sowie, ebenfalls in Bezug auf Süd- und Zentralasien, die Frage, wie sich das globale Ziel einer nachhaltigen Entwicklung auf indigene landwirtschaftliche Praktiken auswirkt.

Mit Unterstützung der VolkswagenStiftung untersuchte außerdem ein interdisziplinäres und internationales Team mit mehr als zwölf Beteiligten, zu denen BA-, MA- und PhD-Studierende ebenso gehören wie erfahrene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, in sieben Teilprojekten unter der Nachwuchsgruppenleitung von Susanne Fehlings Kleinhändlerinnen und -händler, informelle Märkte und Handelsbeziehungen in Eurasien entlang der ehemaligen Seidenstraße beziehungsweise im Kaukasus (Georgien und Armenien), in Zentralasien (Kirgistan und Kasachstan) und in China. Ein zusätzliches Modul thematisiert insbesondere die Covid-19-Pandemie beziehungsweise deren Einfluß auf den informellen Handel und auf die individuelle Kooperation innerhalb chinesisch-eurasischer Geschäftsverbindungen. Dabei unterhalten die beteiligten Personen im Kleinhandel komplexe Beziehungen zu verschiedenen staatlichen Institutionen. Sie sind einerseits in lokalen Kontexten verankert, andererseits aber auch international stark vernetzt und sehr mobil. Von daher erscheinen sie als wichtige Agierende im Zuge einer „Globalisierung von unten“. Auch nachdem die Projektförderung der VolkswagenStiftung im Winter 2024 ausläuft, soll das Projekt weitergeführt werden. Ein Großteil der Projektdaten wurde bereits in das Kaukasus-Archiv überführt. Ein Folgeantrag ist in Arbeit, Projektergebnisse werden weiterhin publiziert.

Ein weiteres international zusammengesetztes Team forscht unter der Leitung von Sophia Thubauville über informelle Spar- und Versicherungsverbände in Äthiopien sowie in der äthiopischen Diaspora in den USA, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Israel und Kenia. Ausgehend von der These, dass in solchen Spar- und Versicherungsverbänden Vorstellungen von einem „guten Leben“ beziehungsweise einer besseren Zukunft zum Ausdruck kommen, untersuchen die Beteiligten, wie sich ökonomische Praktiken und soziale Ordnungen ändern, wenn sie in der Folge von Migration auf neue Rahmenbedingungen treffen. Gefördert wird das Projekt durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft sowie durch ein zusätzliches Postdoc-Stipendium der Gerda Henkel Stiftung. Die Universität Hawassa (Äthiopien) agiert als gleichberechtigte Projektpartnerin mit eigenen Mitteln für Forschung und Ausstattung.

Die Arbeit im Forschungsschwerpunkt „Wirtschaftliche Dynamiken“ soll in den nächsten Jahren ausgebaut und vertieft werden. Dazu plant das Institut im Rahmen der dritten Förderphase des Sonderforschungsbereiches „RessourcenKulturen“ verschiedene Untersuchungen nicht-westlicher Konzepte und Praktiken im Bereich der Ökonomie.

Ein zum Abschluss dieses Sonderforschungsbereiches als Grundlagenwerk für die kulturwissenschaftliche Betrachtung von Ressourcen angelegter Sammelband befindet sich in Vorbereitung.

Diese Auswirkungen sind auch Gegenstand eines geplanten Anschlussprojektes. Darüber hinaus beteiligt sich das Institut mit einem Vorhaben zum Thema „Extraktivismus, Widerstandsbewegungen und Umweltkonzepte“ an einer von der Ruhr-Universität Bochum und dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum getragenen Initiative, die auf die Einrichtung eines neuen Sonderforschungsbereichs mit dem Titel GeoRessourcenVerflechtungen und WeltAneignungen zielt.

Zwei kleinere Projektvorhaben, in denen Themen aus verschiedenen abgeschlossenen Projekten zusammengeführt und transregionale Fragestellungen anvisiert werden, befinden sich aktuell in der Umsetzung:

1) Bei dem Programm Point Sud wurde ein Workshop an der Universität Legon in Accra beantragt, in dem neue Forschungsanträge entwickelt werden sollen, in denen es um wirtschaftliche und intellektuelle Netzwerke gehen soll, die zwischen Afrika, Asien und Eurasien operieren. Zum gleichen Thema wird ein Panel bei der European Conference of African Studies 2025 in Prag eingereicht.

2) In Zusammenarbeit mit dem Ikonenmuseum Frankfurt wird zurzeit ein Projekt zum Handel mit religiösen Paraphernalien in Äthiopien, Israel und Georgien umgesetzt, an dem auch Studierende beteiligt werden. Hierzu wurden Mittel der Stadt Frankfurt in Höhe von 10.000 Euro eingeworben. Im Zuge des Projektes werden Objekte für die Ethnographische Sammlung erworben und dann inventarisiert.

Auch die in diesem Zusammenhang gesammelten Daten und Objekte werden in die Sammlungen und Archive des Frobenius-Instituts überführt.

4. Integration in die nationale und internationale Forschungslandschaft

Bei der Arbeit in seinen vier Forschungsschwerpunkten profitiert das Institut von verschiedenen Herausstellungsmerkmalen, die es (1) von vergleichbaren Einrichtungen auf nationaler und internationaler Ebene unterscheiden. (2) Die dadurch ermöglichten Ergebnisse werden in die vielfältigen Beziehungen eingebracht, die das Institut auf institutioneller und persönlicher Ebene mit zahlreichen, an gemeinsamer Forschungsarbeit beteiligten Personen im wissenschaftlichen sowie im außerwissenschaftlichen Raum verbinden. Diese Beziehungen wiederum führen zu Prozessen der wechselseitigen Verständigung und damit zu Synergieeffekten, aus denen sich (3) Beiträge zu aktuellen Debatten von weltweit wachsender Bedeutung ergeben.

4.1 Herausstellungsmerkmale

Zu den Herausstellungsmerkmalen des Instituts gehört zunächst die dauerhafte Finanzierung aus Landesmitteln, die es den Angestellten erlaubt, langfristige und über den begrenzten Rahmen drittmittelgeförderter Vorhaben hinausgehende Forschungsprojekte zu entwickeln. Dies schließt die Etablierung und Pflege von dauerhaften Forschungspartnerschaften ein, während in der neueren Literatur immer wieder zu Recht auf die mangelnde Nachhaltigkeit vieler Projekte hingewiesen wird.

Als besonders fruchtbar erweist sich die enge Verbindung mit der Frankfurter Goethe-Universität im Allgemeinen sowie dem Frankfurter Institut für Ethnologie im Besonderen. Zu nennen

wäre hier die Nutzung der universitären Infrastruktur, aber auch die erfolgreiche Zusammenarbeit in Forschungsverbänden wie etwa dem früheren Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“. Die Mitarbeitenden können ihre Forschungsergebnisse systematisch in der universitären Lehre erproben, indem sie Lehrveranstaltungen durchführen und Abschlussarbeiten betreuen. Dies trägt ebenso zur Förderung des akademischen Nachwuchses bei wie die Praktika, die Studierende in verschiedenen Sammlungs- und Archivbereichen absolvieren, der jährlich für herausragende Dissertationen verliehene Frobenius-Forschungsförderungspreis und das ebenfalls jährlich stattfindende Sommersymposium, bei dem junge Forschende Gelegenheit haben, ihre Arbeiten in einem größeren Rahmen vorzustellen.

Das Institut verfügt im Gegensatz zu vielen Einrichtungen über eine mit dem Institut für Ethnologie gemeinsam geführte Bibliothek (*Programmbereich 1*). Mit derzeit etwa 140.000 Bänden inklusive eines Altbestandes von mehr als 30.000 Bänden, fast 500 laufenden Zeitschriften und Serien sowie einer Karten- (1.740) und einer Filmsammlung (mehr als 2.000 DVDs) ist die Ethnologische Bibliothek Leo Frobenius, wie bereits erwähnt, eine der größten kulturanthropologischen Fachbibliotheken.

Von ihrem Umfang, ihrer Vielfalt und dem Grad ihrer Erschließung her sind die Archive und Sammlungen des Instituts auch im internationalen Vergleich einzigartig (*Programmbereich 2*). Die mit rund 6.000 Artefakten relativ umfangreiche Ethnographische Sammlung dokumentiert vor allem die Alltagskultur, insbesondere die Keramikproduktion, verschiedener afrikanischer Gesellschaften, konnte aber in den letzten Jahren zunehmend durch Objekte aus Brasilien, Indonesien und Papua-Neuguinea erweitert werden, die in unterschiedlicher Form auf die lokale Auseinandersetzung mit globalen Transformationsprozessen verweisen. Das über 8.000 Felsbildkopien aus aller Welt umfassende Felsbildarchiv ist, wie bereits erwähnt, für die Anerkennung als UNESCO-Weltdokumentenerbe nominiert. Mit fast 30.000 historische Illustrationen aus fünf Kontinenten erfreut sich das Ethnographische Bildarchiv in zunehmendem Maße eines wissenschaftlichen und eines künstlerischen Interesses. Dabei sind die Bestände heute auch im Kontext einer Visuellen Anthropologie wertvoll, die Bilddokumente in ihrem historischen und kulturellen Kontext verortet und zusammen mit den verfügbaren schriftlichen Quellen in ihren Gesamtzusammenhängen sowie in enger Zusammenarbeit mit Angehörigen der Herkunftsgesellschaften analysiert. Auch das Fotoarchiv stellt in Umfang und Qualität eine Besonderheit dar. Es enthält über 60.000 Aufnahmen, die von Teilnehmenden der Forschungsreisen des Instituts nach Australien, Ozeanien, Südamerika, Europa und Asien von 1904 bis heute angefertigt wurden. Das Nachlassarchiv, das bereits heute rund zwei Dutzend Vor- und Nachlässe bedeutender Vertreterinnen und Vertreter der Kulturanthropologie umfasst sowie das Archiv der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde, ist auf nationaler und internationaler Ebene eine herausragende Einrichtung und bietet unvergleichbares wissenschaftshistorisches Quellenmaterial, was sich auch in zahlreichen Anfragen aus dem In- und Ausland zeigt. Die vor allem von Frobenius und von Hermann Baumann angefertigten Exzerpturen, für die eine teils online gestellte elektronische Inventarliste vorliegt, dienen sowohl als einzigartige Quellen wie auch als wissenschaftshistorischer Beleg für frühere Forschungsmethodik. Das Institut hat zudem rund 800.000 mythologische Exzerpte des verstorbenen Ethnologen László Vajda übernommen, die gleichfalls in den Bestand integriert werden sollen. Das bedeutende historische umfangreiche Filmmaterial aus den frühen Jahren des Instituts wurde mittlerweile digitalisiert, um auch die externe Nutzung zu erleichtern. Darüber hinaus bietet das Filmarchiv auch einen Pool an Dokumentationen und Spielfilmen aus anderen Ländern sowie Filmaufnahmen, die in jüngerer Zeit im Verlauf von Projekten entstanden sind. Mit der Äthiopien-Datenbank knüpft das Institut an eine Spezialisierung des Frobenius-Instituts auf Südäthiopien über einen Zeitraum von 60 Jahren (1935-1994) an und mit dem Mittel-Indien-Archiv an die Forschungen des verstorbenen Instituts-Mitarbeiters Hermann Niggemeyer. Hier wurde eine online zugängliche Plattform mit einem speziellen regionalen Fokus auf Mittel-Indien östlich des Ghats geschaffen, über das

Informationen über verschiedene Forschungen und Literaturhinweise ebenso zugänglich sind wie Fotografien, Filme und eine Bilddatenbank materieller Kultur.

Indem es über die Generierung empirischer Daten zu wissenschaftlicher Analyse und Theoriebildung beiträgt, aber auch eigene Archive und Sammlungen besitzt, erschließt, ausbaut und bereitstellt, ist das Institut mehr als eine reine Forschungseinrichtung, aber auch mehr als eine Kultur- und Gedächtnisinstitution beziehungsweise als ein Museum. Dabei verfügt es über enge Verbindungen in beide Richtungen, so dass es zwischen musealer und akademischer Ethnologie beziehungsweise Kulturanthropologie vermitteln kann. Während in Deutschland vielerorts fachspezifische Institute und Museen relativ getrennte Wege gehen und sich wenig aufeinander beziehen, wird am Frobenius-Institut die vorbehaltlose institutionelle und persönliche Zusammenarbeit mit dem Weltkulturen Museum in Frankfurt sehr geschätzt und gepflegt. In dieser Hinsicht können das Frobenius-Institut und das Weltkulturen Museum durchaus richtungweisend sein.

4.2 Beziehungen

Das Institut hat im Laufe seiner langen Geschichte ein umfangreiches Netzwerk von Beziehungen zu wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Institutionen sowie zu Kolleginnen und Kollegen in über fünfundzwanzig verschiedenen Ländern aufgebaut. In manchen Fällen ist die Zusammenarbeit durch Kooperationsverträge formalisiert, um bürokratischen Anforderungen gerecht zu werden und konkrete Maßnahmen in Bezug auf Forschung, Lehre und Personal zu planen, in anderen verbleibt der Austausch auf informeller Ebene, um Projektpartnerinnen und -partner vor staatlichem Zugriff zu bewahren. Dabei bestand die Zusammenarbeit früher oft in einer schlichten Kooperation, bei der sich der Beitrag externer Mitarbeitender auf die Ausführung vorgegebener Aufgaben beschränkte, während in den letzten Jahren die Kollaboration auf Augenhöhe immer wichtiger wird, bei der alle Beteiligten die Ziele und Methoden ihrer Vorhaben von Anfang an gemeinsam festlegen.

Zur institutionellen Verankerung des Instituts gehört, dass mit Karl-Heinz Kohl ein früherer Direktor von 2007 bis 2011 Vorsitzender der späteren Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie war, deren Archiv seit 2009 in Frankfurt betreut wird. Vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst finanziell getragen und betreut, beteiligt sich das Institut an einem Zusammenschluss von außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Landes Hessen sowie an dem 2021 ins Leben gerufenen Verbundnetzwerk Hessischer Museen und Sammlungen zur Aufarbeitung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. Daneben ist das Institut Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Fachinformationsdienstes Sozial- und Kulturanthropologie. Dadurch konnten große Bestände der Bibliothek über die von diesem Fachinformationsdienst unterhaltene Virtuelle Fachbibliothek der ethnologischen Fächer weltweit zugänglich gemacht werden. Innerhalb der Stadt Frankfurt kooperiert das Institut über die bereits erwähnte enge Verbindung zur Goethe-Universität hinaus seit langem sowohl mit dem Weltkulturen Museum als auch mit dem Kulturdezernat und wirkt auf verschiedenen Ebenen auch deutlich in die Öffentlichkeit hinein (*Programmbereich 4*).

Das Institut fördert den wissenschaftlichen Austausch, indem die Mitarbeitenden ihre Forschungsergebnisse, wie bereits erwähnt, in Form von Vorträgen und Veröffentlichungen zur Diskussion stellen, indem es jährlich die Ad.E. Jensen-Gedächtnisvorlesungen veranstaltet und indem es eigene Buchreihen sowie die Zeitschrift *Paideuma* herausgibt. Darüber hinaus äußert sich die Kollaboration mit universitären und außeruniversitären Forschungsinstituten und Kultureinrichtungen im In- und Ausland in gemeinsamen Projekten, Konferenzen, Publikationen und Ausstellungen (Programmbereiche 3 und 5). Die entsprechende Mobilität von Ideen, aber auch von Personen sowie von Archiv- und Sammlungsbeständen dient letztlich der wechselsei-

tigen Verständigung und damit dem grundlegenden Ziel der Kulturanthropologie beziehungsweise Ethnologie, über ein besseres Verstehen „des Fremden“ letztlich auch zu einem besseren Verstehen „des Eigenen“ zu gelangen.

4.3 Beiträge zu aktuellen Debatten

Seine wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Beziehungen im In- und Ausland erlauben es dem Institut, sich mit den Ergebnissen, die es in enger Zusammenarbeit mit seinen Partnerinnen und Partnern generiert, an aktuell wichtigen Debatten zu beteiligen. Zu nennen ist hier zunächst das vielfach diskutierte Phänomen der Globalisierung, wobei die Angehörigen lokaler Gesellschaften westliche Einflüsse nicht einfach passiv übernehmen, sondern in jeweils kulturspezifischer Weise aufgreifen, um sie sich gleichermaßen selektiv und schöpferisch nach Maßgabe eigener Vorstellungen und Bedürfnisse zunutze zu machen. Entsprechende Prozesse von Aneignung und Umdeutung, aber auch von Zurückweisung und Widerstand zeigen sich unter anderem am Beispiel von indigenen Museen und Kulturzentren, bei Aushandlungen zwischen Personen, die lokale Traditionen und jenen, die staatliche Rechtssysteme vertreten sowie bei Veränderungen des Copyright-Begriffes im Rahmen der Generierung und des Managements von lokalem Wissen.

Daneben greift das Institut Themen auf, die im Kontext globaler Umwelt- und Klimadebatten kontrovers diskutiert werden, darunter mögliche Wege zum Erreichen von „sustainable development goals“ und Maßnahmen zur Stärkung von „environmental justice“. Dabei geht es um das Verhältnis zwischen „food security“ und „food sovereignty“, um die Rolle von staatlichen und religiösen Akteuren im Verhältnis zu lokalen, nationalen wie internationalen Umweltbewegungen sowie um den Zusammenhang zwischen gefährdeten ökologischen Nischen und regionalen wie globalen Märkten. Die Untersuchung dieser Themen verspricht weiterführende Einsichten zu der jüngst in verschiedenen Disziplinen ausgerufenen und oft besprochenen Epoche des Anthropozäns.

Ein weiterer wichtiger Kontext für die Arbeit des Instituts ergibt sich schließlich aus den Debatten um Dekolonisierung und Restitution, die seit einigen Jahren von aktivistischer Seite vehement und öffentlichkeitswirksam hervorgebrachten Forderungen nun auch weit über die akademischen und musealen Grenzen hinaus beachtet werden. Diese Forderungen beziehen sich zwar primär auf die Institution des Museums, im Kern betreffen sie aber das Fach insgesamt. Hier kommt dem Institut eine gewisse Vorreiterrolle zu, da die Instituts-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter bei der Erschließung und Auswertung der Sammlungs- und Archivbestände, das heißt bei Forschungs-, Ausstellungs- und Publikationsprojekten schon früh auf die systematische Kollaboration mit den Herkunftsgesellschaften gesetzt haben. Dies geschah und geschieht auf der Basis einer grundsätzlichen Haltung von Selbstreflexivität, das heißt mit einem kritischen und ethnographisch fundierten Bewusstsein für die ethischen Grundlagen sowie für die Geschichte der Ethnologie beziehungsweise Kulturanthropologie.

5. Zukunft des Instituts

Unterschiedliche kulturelle Entwürfe des Menschseins weltweit zu untersuchen und über ein besseres Verstehen „des Fremden“ zu einem besseren Verstehen „des Eigenen“ zu gelangen, wird auch in Zukunft ein zentraler Gegenstand kulturanthropologischer Forschungen sein. Von daher wird das Institut weiter auf die entsprechende Mobilität von Ideen, aber auch von Personen sowie von Archiv- und Sammlungsbeständen setzen und seine eingangs erwähnten drei Aufgaben bewahren. Dabei zeigen zunehmende Anfragen von Personen aus Wissenschaft, Kunst und aus den Herkunftsgesellschaften sowie der erwähnten breiteren Öffentlichkeit, dass das Interesse am Institut im Allgemeinen sowie an seinen Archiven und Sammlungen im Besonderen stetig wächst. Um jedoch den entsprechenden Anforderungen und Potentialen weiterhin gerecht werden zu können, erscheint es als unabdingbar, die Stellenstruktur auszubauen. Dies wiederum betrifft nicht nur die IT-Betreuung, die bislang von einem wissenschaftlichen

Mitarbeiter übernommen wurde, aber auf eine professionelle Basis gestellt werden sollte, sondern auch das zunehmend relevante Feld der Digital Humanities.

Die Zukunftsplanungen des Instituts richten sich darauf, in den nächsten Jahren die oben genannten Aufgaben unter Einbeziehung der sechs eng miteinander verwobenen Programmbereiche und in Hinblick auf die vier Forschungsschwerpunkte stärker zu konturieren, auszubauen und zu vertiefen. Dabei sollen auf der Basis einer weiteren Bündelung der vielfältigen Kompetenzen und Aktivitäten sowie einer effektiveren Nutzung der vorhandenen Infrastrukturen im Rahmen aller vier Forschungsschwerpunkte neue Projekte konzipiert werden. Über die Bildung interdisziplinärer Forschungsgruppen oder -verbünde und durch die Beteiligung an Initiativen zur Gründung neuer Zentren, Kollegs oder Sonderforschungsbereiche sollen die Beziehungen gestärkt und erweitert werden, die das Institut mit zahlreichen mitwirkenden Personen und Institutionen im In- und Ausland verbinden. Als ein wichtiger Beitrag zur institutionellen Vernetzung und zur Nutzung von interdisziplinären Synergieeffekten ist insbesondere geplant, das schon jetzt außerordentlich umfangreiche Nachlassarchiv in den nächsten Jahren zu dem wichtigsten ethnologischen oder kulturanthropologischen Zentralarchiv dieser Art zu machen. Darüber hinaus liegt erhebliches Potenzial in der Zusammenführung der verschiedenen in der Vergangenheit oft getrennt behandelten Archiv- und Sammlungsbereiche, da das Institut über Bild- und Tonaufnahmen, Textdokumente sowie ethnographische Objekte verfügt, die zum Teil zur gleichen Zeit und am gleichen Ort entstanden sind beziehungsweise erworben wurden.

Bei diesen Planungen zum Ausbau und zur Vertiefung der bisherigen Arbeit besteht eine besondere Herausforderung und Chance darin, die eigenen Freiräume und die spezifischen Qualitäten zu bewahren, die eine Stärke des Instituts ausmachen. Offenheit und Flexibilität ermöglichen es, bei Forschungen die eigenen Prägungen und mitgebrachten Vorannahmen in Frage zu stellen und zu revidieren, was es wiederum erlaubt, auch dem eigenen Fach, der eigenen Geschichte und der eigenen Gesellschaft gegenüber eine Position kritischer Distanz einzunehmen. So kann die Ethnologie beziehungsweise Kulturanthropologie als eine Art „undisciplined discipline“ sozusagen „gegen den Strich denken“ und in diesem Sinne den allgemeinen Fächerkanon bereichern.

Freiräume, Offenheit und Flexibilität haben in der Geschichte des Instituts eine Entwicklung ermöglicht, die beispielsweise bei der Erschließung der Archive und Sammlungen von einer schlichten Kooperation zu einer Kollaboration auf Augenhöhe geführt hat, bei der die Vertreterinnen und Vertreter der Herkunftsgesellschaften ihre eigenen Vorstellungen und Bedürfnisse einbringen und gemeinsame Ausstellungen in allen Phasen mitgestalten. Ohne Freiräume, Offenheit und Flexibilität hätte die regionale Ausrichtung nicht um Asien sowie um Ozeanien und Australien erweitert werden können; und schließlich waren Offenheit und Flexibilität auch eine Voraussetzung dafür, die vorhandenen Forschungsschwerpunkte neu zu strukturieren, um so den Weg weiterzugehen, der bis heute von Frobenius' Kulturmorphologie über Haberlands Historische Ethnologie zur interdisziplinären Kulturanthropologie moderner Prägung geführt hat.

Das kritische Bewusstsein der Instituts-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter für die lange und vielschichtige Tradition ihrer Einrichtung geht auch einher mit einem reflektierten Umgang mit neuen theoretischen Entwicklungen, mit Moden und Wendungen („turns“), die im akademischen Bereich immer schneller aufeinander folgen. Ziel ist es, auch in Zukunft immer wieder neue Forschungsansätze und Einsichten aufzugreifen und zu Debatten beizutragen, die zum jetzigen Zeitpunkt vielleicht noch gar nicht absehbar sind.